

Matthias Meinhardt / Ulrike Gleixner / Martin H. Jung / Siegrid Westphal (Hgg.), *Religion Macht Politik. Hofgeistlichkeit im Europa der Frühen Neuzeit (1500–1800).* (Wolfenbütteler Forschungen 137) Harrassowitz Verlag in Kommission, Wiesbaden 2014. 472 S., € 88.

Besprochen von **Andreas Stegmann:** Humboldt-Universität Berlin, Institut für Kirchengeschichte, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin, E-Mail: andreas.stegmann@cms.hu-berlin.de

<https://doi.org/10.1515/arb-2018-0012>

Die frühneuzeitlichen Hofprediger sind seit einiger Zeit Thema der Wissenschaft, und zwar sowohl von Seiten historischer, an der Struktur, Funktionsweise und Selbstinszenierung von Höfen interessierter Forschung als auch von Seiten kirchengeschichtlicher, an der Ausbildung der Konfessionen sowie am Verhältnis von Religion und Politik interessierter Forschung. Eine Reihe wichtiger Publikationen liegt bereits vor, zu denen auch der hier zu besprechende Sammelband gehört. Hervorgegangen aus einem gemeinsamen Forschungsprojekt der Universität Osnabrück und der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel versammelt er 24 Beiträge, die ein zeitlich, örtlich und konfessionell breit angelegtes Panorama eröffnen. Grundsätzlich Neues gegenüber der bisherigen Forschung, zu der einige der hier vertretenen Autoren bereits gewichtige Veröffentlichungen beigesteuert haben, enthält der Band zwar nicht, wohl aber illustrieren und vertiefen seine Beiträge einzelne Aspekte des Themas und führen die Forschung durch die Eröffnung komparatistischer Perspektiven weiter.

Die Untergliederung des Bands in sechs thematische Abschnitte („I. Fürst, Fürstin und Hof“, „II. Karriere, Amt und Selbstverständnis“, „III. Herrschaftsbeteiligung: Nähe und Distanz“, „IV. Konflikt und Streitkultur“, „V. Netzwerk und Koalition“, „VI. Sprache und mediale Strategien“) wirkt willkürlich, denn sie findet sich nicht immer in den Aufsätzen wieder und viele Aufsätze behandeln mehr als ihre thematische Zuordnung besagt. Hilfreicher wäre eine Untergliederung nach konfessionellen, regionalen und zeitlichen Gesichtspunkten gewesen, die es ermöglicht hätte, historisch verbundene Phänomene auch im Zusammenhang wahrzunehmen. Regional ist vor allem das protestantische und römisch-katholische Europa, vor allem Deutschland, im Blick; zeitlich spannt sich der Bogen vom späten 15. bis zum späten 18. Jahrhundert.

Die beiden einleitenden Aufsätze von Ulrike Gleixner und Siegrid Westphal zum vorliegenden Band einerseits (S. 11–25) und von Luise Schorn-Schütte zum Thema des Bandes andererseits (S. 27–47) lassen sich als Zusammenfassung des mit dem Band erreichten Forschungsstands lesen. Die drei Autorinnen geben eine Einführung in die bisherige Forschung und die aktuellen Forschungstendenzen und bieten eine Zusammenschau der Forschungsergebnisse. Die 22 folgenden Beiträge entfalten das Thema mit einer solchen Fülle von Material und Perspektiven, dass eine Rezension nur einen unzureichenden Eindruck davon vermitteln kann.

Einen Schwerpunkt des Bands bilden die Aufsätze über lutherische Hofprediger. Hier sind vor allem die drei Aufsätze von Matthias Meinhardt (S. 289–305, zu Basilius Sattler), Christian Deuper (S. 229–247, zu Joachim Lütkemann) und Alexandra Faust (S. 341–357, zu Eberhard Finen) aus dem im Hintergrund des Bandes stehenden Forschungsprojekt zu nennen; sie untersuchen das Selbstverständnis und das Wirken lutherischer Hofprediger im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im zeitlichen Längsschnitt vom Ende des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Ebenfalls lutherische Hofprediger behandeln der auf das Herzogtum Württemberg im 17. und 18. Jahrhundert blickende Beitrag von Wolfgang Schöllkopf (S. 85–104, zu Johann Reinhard Hedinger, Samuel Urlsperger und Eberhard Friedrich Hiemer), der drei kursächsische Hofprediger vom 16. bis zum 18. Jahrhundert vorstellende Aufsatz von Wolfgang Sommer (S. 163–176, zu Polykarp Leyser, Martin Geier und Bernhard Walther Marperger), der thüringische Beispiele in den Blick nehmende Beitrag von Stefanie Walther (S. 105–122, zu Johann Adam Krebs) und der dem Dänemark des späten 17. Jahrhunderts gewidmete Beitrag von Frank Grunert (S. 323–340, zu Hector Gottfried Masius). Der Beitrag von Gerrit Deutschländer (S. 195–209) richtet den Blick auf die Schlüsselrolle des anhaltischen „Hofgeistlichen“ Georg Helt für den Übergang der Askanier zur Reformation in den 1530er und 1540er Jahren und führt damit an den Anfang der Ausbildung des Typus des lutherischen Hofpredigers. Nicht am Leben und Wirken einzelner lutherischer Hofprediger, sondern an Sachfragen interessiert sind der Beitrag von Robert von Friedeburg (S. 307–322), der die von diesen Hofpredigern vorgebrachte Obrigkeitskritik vorstellt, zugleich aber auch darauf hinweist, dass diese Kritik nicht in eine grundsätzliche Infragestellung der gegebenen Ordnung mündete, der Beitrag von Martin H. Jung (S. 125–139) über die Karrieremuster kursächsischer und württembergischer Hofprediger sowie der Beitrag von Philip Hahn (S. 393–411) über die „politische Sprache“ von Hofpredigern im sächsisch-thüringischen Raum, der auf quantitativen und qualitativen Untersuchungen eines umfangreichen Textkorpus basiert, allerdings mehr deskriptiv als analytisch angelegt ist.

Der reformierte Bereich ist Thema von Johannes Wischmeyers Beitrag zu den brandenburgisch-preußischen Hofpredigern in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (S. 141–161), von Alexander Schunkas Beitrag zum irenischen Engagement des Berliner Hofpredigers Daniel Ernst Jablonski (S. 361–378), aus dem sich wenig für das im Zentrum des Bands stehende Thema des Verhältnisses von Religion und Politik ergibt, und von Douglas H. Shantz' Beitrag über die pietistischen Hofprediger der Wetterauer Grafen Anfang des 18. Jahrhunderts (S. 67–83, zu Konrad Bröske und Ludwig Christoph Schäfer). In die Reihe der den reformierten Territorien geltenden Beiträge gehört auch Lena Oetzels Studie über die Hofgeistlichkeit im England Elisabeths I. (S. 211–227, u. a. zu John Jewel und Hugh Broughton), der die weniger durch religiöse Besonderheiten als vielmehr durch die geschichtlichen und politischen Rahmenbedingungen zu erklärende Eigenart des Verhältnisses von Religion und Politik am Londoner Hof vor Augen stellt.

Als Einleitung für die dem römischen Katholizismus geltenden Aufsätze lässt sich der Überblicksbeitrag von Franz Eybl (S. 429–446) lesen. An Einzelbeispielen behandeln Leandro Martínez Peñas die dem Dominikaner- wie dem Franziskanerorden entstammenden königlichen Beichtväter im Spanien des 15. und 16. Jahrhunderts (S. 177–191), Katrin Keller das Verhältnis der Beichtväter zu den Habsburgerinnen um 1600 (S. 51–66) und Damien Tricoire die polnische Hofgeistlichkeit im 17. Jahrhundert (S. 413–427, zu Piotr Skarga u.a.). Mit jesuitischen Fürstenbeichtvätern diesseits und jenseits des Rheins beschäftigen sich Ronnie Po-chia Hsia (S. 249–266, zu Jeremias Drexel und Louis Bourdaloue) und Michael Müller (S. 267–286, zu Johann Reinhard Ziegler und den jesuitischen Fürstenbeichtvätern in Frankreich). Die vorgestellten Beispiele zeigen, dass das Wechselverhältnis von Religion und Politik in der Papstkirche nicht weniger komplex und vielfältig als bei Lutheranern und Reformierten war und dass die Hofgeistlichkeit den ihrer Seelsorge anvertrauten Mitgliedern der Herrscherfamilie gegenüber vorsichtig und zurückhaltend agierte. Dass es trotz anderer kirchlicher und politischer Rahmenbedingungen ähnliche Muster im Verhältnis von Hofgeistlichkeit und Herrscher gab, zeigt der Beitrag von Aleksandr Lavrov zu den Beichtvätern im russischen Reich des 17. und 18. Jahrhunderts (S. 379–389).

Die Lektüre der Aufsätze bestätigt die einleitende Feststellung, dass sich aus der Zusammenschau der Beiträge die für die weitere Forschung bedeutsame – und zurecht als überraschend gekennzeichnete – doppelte Einsicht ergebe, „dass sich die protestantischen Varianten nicht so stark vereinheitlichen lassen wie zunächst gedacht und [...] dass bei näherer Betrachtung die funktionalen Unterschiede der Hofgeistlichkeit zwischen den Konfessionen weniger stark ins Gewicht fallen als bisher angenommen“ (S. 12). Im Wirken der frühneuzeitlichen Hofgeistlichkeit überkreuzten sich Religion und Politik, ohne dass allerdings die Religion einfach Politik ‚machte‘ oder sich widerspruchlos politischen Handlungslogiken unterordnete. Der Hofgeistlichkeit kam die schwierige Aufgabe zu, zwischen beiden Sphären zu vermitteln, wobei sie mit ihrer Verkündigung und Seelsorge oftmals auf einem schmalen Grat zu balancieren hatte. Indem der Aufsatzband diese anspruchsvolle Vermittlungsrolle vor Augen führt, ist er für unterschiedliche mit der Frühen Neuzeit beschäftigte Wissenschaften relevant – allerdings nicht für alle in derselben Weise: Während an politik- und kirchengeschichtlichen Fragen Interessierte die Aufsätze mit Gewinn lesen dürften, ist der Ertrag für an literatur- oder theologiegeschichtlichen Fragen Interessierte eher gering. Es stellt sich auch die Frage, ob die Erforschung der frühneuzeitlichen Hofprediger noch wesentlich weiter getrieben werden kann: Zwar gibt es noch zahlreiche Einzelbeispiele, die bislang nicht in den Blick genommen worden sind, und auch bei den bereits von der Forschung behandelten Hofpredigern ließe sich wohl Neues entdecken. Aber lohnt der zu erwartende Ertrag den dafür zu betrei-

benden Aufwand? Zumal, wenn man konstatieren muss, dass die vielen Hofprediger weder hinsichtlich der Religion noch hinsichtlich der Politik Schlüsselfiguren waren, weshalb ihnen zwar als „wichtiger[r] Funktionseleite an der Schnittstelle zwischen Religion und Politik“ (S. 25) Aufmerksamkeit gebührt, sie aber in ihrer historischen Bedeutung auch nicht überschätzt werden dürfen.

Volkhard Wels, *Manifestationen des Geistes. Frömmigkeit, Spiritualismus und Dichtung in der Frühen Neuzeit*. Mit 12 Abbildungen. (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung 17) V&R unipress, Göttingen 2014. 403 S., € 65,-.

Besprochen von **Philipp Redl**: Universität Freiburg, Deutsches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg/Br., E-Mail: philipp.redl@germanistik.uni-freiburg.de

<https://doi.org/10.1515/arb-2018-0053>

Das theologische, philosophische, medizinische und naturkundliche Schrifttum der Frühen Neuzeit gerät nicht gerade allzu oft unter die Lupe der Germanistik, konstituiert es doch einen mitunter diffusen Gegenstandsbereich, der in die Zuständigkeit mehrerer Fächer fällt. Volkhard Wels kartiert nun eine Diskursformation, deren kulturhistorische Relevanz und (teils verdeckte) Reichweite nur dann zu Tage tritt, wenn ohnehin oft künstliche Demarkationen zwischen den Disziplinen außer Acht gelassen werden. Thema der materialreichen Studie bildet ein Spektrum spiritualistischer Positionen, das sich im 16. und 17. Jahrhundert entfaltet hat (S. 7).

Das Buch umfasst sieben reichhaltige, von Einleitung und Ausblick gerahmte, gegenstandschronologisch angeordnete Kapitel: „Die Lutherische Theologie und ihre spiritualistische Herausforderung“ (S. 13–56), „Magie, Kabbala und Mystik in den Anfängen der Reformation“ (S. 57–87), „Melanchthons antispiritualistische Anthropologie und Naturphilosophie“ (S. 89–130), „Paracelsistischer Spiritualismus“ (S. 131–187), „Alchemie zwischen Dichtung und Naturphilosophie in der *Atalanta fugiens* [von Michael Maier]“ (S. 189–232), „Das Rosenkreuz zwischen Spiritualismus und Frömmigkeitsreform“ (S. 233–291) und „Dichtung zwischen Spiritualismus und Frömmigkeit, insbesondere bei Martin Opitz“ (S. 293–346).

Um das weite Feld des protestantischen Spiritualismus binnendifferenziert zu bestellen, profiliert Wels zunächst Luthers „Theologie des ‚äußeren Wortes‘“ (S. 55) als dessen gemäßigte Art, aus der und gegen die sich radikalere Ansätze,